

Kirche, Kunst und Kolosseum

Sternthal

2023

ISBN 978-3-406-79968-6

C.H.BECK

schnell und portofrei erhältlich bei
beck-shop.de

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de steht für Kompetenz aus Tradition. Sie gründet auf über 250 Jahre juristische Fachbuch-Erfahrung durch die Verlage C.H.BECK und Franz Vahlen.

beck-shop.de hält Fachinformationen in allen gängigen Medienformaten bereit: über 12 Millionen Bücher, eBooks, Loseblattwerke, Zeitschriften, DVDs, Online-Datenbanken und Seminare. Besonders geschätzt wird beck-shop.de für sein umfassendes Spezialsortiment im Bereich Recht, Steuern und Wirtschaft mit rund 700.000 lieferbaren Fachbuchtiteln.

Kirche, Kunst & Kolosseum

Der Rom-Guide (nicht nur) für Jurist:innen



beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG



beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Barbara Sternthal

KIRCHE, KUNST & KOLOSSEUM

Der Rom-Guide (nicht nur) für Jurist:innen



Wien 2023

MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung, Wien

Verlag C.H.BECK, München

Stämpfli Verlag, Bern

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Sämtliche Angaben in diesem Werk erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr; eine Haftung der Autorin sowie des Verlages ist ausgeschlossen.

Soweit im Folgenden personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich auf alle Geschlechter in gleicher Weise.

ISBN 978-3-214-04241-7 (MANZ)

ISBN 978-3-406-79968-6 (C.H.BECK)

ISBN 978-3-7272-1998-6 (Stämpfli)

© 2023 MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung GmbH, Wien

Telefon: +43 1 531 61-0

E-Mail: verlag@manz.at

www.manz.at

Druck: FINIDR, s.r.o., Český Těšín

Layout: Barbara Sternthal

Lektorat: Christopher Dietz



Inhalt

- 7 **Patrizier und Plebejer, Cäsaren und Verräter**
Streifzüge durch das Rom der Antike
- 55 **Bischöfe und Kardinäle,
schöne Frauen und berühmte Familien**
Das Rom der Päpste
- 103 **Die gute schöne Ware**
Begabte Fälscher, habgierige Räuber und reisende Juristen
- 125 **Alle Wege führen nach Rom**
Schauplätze der Hauptstadt
- 151 **Anhang**
- 151 *Personenregister*
- 156 *Bibliografie (Auswahl)*
- 158 *Bildnachweis*
- 159 *Dank / Die Autorin*

 **Hinweise** bezeichnen Sehenswertes und Sehenswürdigkeiten in Rom sowie spezielle Hinweise für eine Reise in die ewige Stadt.



beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

PATRIZIER UND PLEBEJER, CÄSAREN UND VERRÄTER

Streifzüge durch das Rom der Antike

Wann beginnt Rom? *Ab ovo* bei Aeneas, der aus Troja floh und sich nach seiner Ankunft im Latium in eine Prinzessin verliebte, sie heiratete und so jene Familie gründete, an deren genealogischem Höhepunkt Rhea Silvia stand, die Mutter der legendären Zwillinge Romulus und Remus? Oder beginnt alles bei Askanios, Aeneas' Sohn, den später Gaius Iulius Caesar als seinen Stammvater nennt?

Um die einigermaßen komplizierte Geschichte des Universums Rom in ein zwar legendenhaftes, aber begreifbares Maß zu gießen, empfiehlt es sich, vorerst bei der von Vergil, Plutarch und Titus Livius aufgezeichneten Geschichte der Stadtgründung zu bleiben: Romulus und Remus, illegitime Söhne der vom Kriegsgott Mars geschwängerten Königstochter Rhea Silvia, ausgesetzt in einem Körbchen auf dem Tiber, gerettet dank einer milden Strömung, der Zweige eines mächtigen Olivenbaums und einer von den Hügeln herabgestiegenen Wölfin, die sich der beiden Knaben erbarmte und sie nährte. Unter der Obhut mehrerer Hirten wuchsen die beiden auf, entwickelten sich zu veritablen Führungspersönlichkeiten und gründeten schließlich dort, wo der Fluss sie Jahre zuvor angespült hatte, eine Stadt. Die Brüder waren, so heißt es, von ganz unterschiedlichem Temperament. Remus soll resolut und robust gewesen sein, Romulus zartgliedriger, dafür pfiffiger. Und so ging der kräftige Remus dem listigen Romulus auf den Leim, als dieser beim Vogelflug-Orakel – die Anzahl gesichteter Adler sollte darüber entscheiden,

nach welchem der Brüder die neue Stadt benannt würde – seinen Bruder täuschte. Als Romulus dank seiner angeblich zwölf gesichteten Vögel das künftige Stadtgebiet absteckte und

Tempel des Saturn Im Vorbau dieses Tempels am Fuß des Kapitols befand sich das *Aerarium populi Romani*, der Staatsschatz der Republik Rom.

eine Stadtmauer zu errichten begann, sprang der düpierte Remus, der nur sechs zählen hatte können, über das noch niedrige Bauwerk – und landete direkt im Messer seines erbosten Bruders. Eine Stadtmauer, und war sie auch noch so niedrig, galt als heilig, ihr Übertreten als schwere Verletzung geltenden Rechts. Brudermord? Todesstrafe nach geltendem Recht?

Diese Episode soll sich, so Livius in seinem Geschichtswerk *Ab urbe condita*, im Murcia-Tal zwischen dem Palatin und dem Aventin zugetragen haben, genau dort, wo heute die Reste des  **Circus Maximus** zu sehen sind. Auch ein Datum für die Stadtgründung nennt Livius: 21. April 753 v. Chr. Und wer sich über diese erstaunliche Exaktheit wundert: Es war der Polyhistor Marcus Terentius Varro, Zeitgenosse Caesars, der aus Konsularien, Herrscherlisten und Horoskopfen jenen Zeitpunkt errechnete, der eben als *ab urbe condita* zur Bezugsangabe der römischen Zeitrechnung wurde.

Zurück zu Romulus: Er herrschte fortan alleine über seine neu gegründete Stadt und hieß Migranten aus allen Himmelsrichtungen willkommen, um die Stadt auch zu bevölkern. Das Ganze hatte jedoch einen Nachteil: Es kamen fast nur Männer. Um dem abzuwehren, griff Romulus einmal mehr zu einer List. Er lud die Bewohner eines Nachbardorfs – es lag, so die Legende, auf dem Quirinal und war von Sabinern bewohnt – zu einem Fest ein, ließ diese von seinen Soldaten, als alle am Feiern waren, überfallen, die Männer verjagen und die jungen Frauen gefangen nehmen. Dieser Raub der Sabinerinnen, der bildenden Künstlern jahrhundertlang eine unerschöpfliche

CASA ROMULI An der Südwestseite des  **Palatins** gab es eine Hütte, die man lange Zeit immer wieder ausbesserte und aufbaute, bis später der Tempel der Magna Mater und das Haus des Augustus und der Livia Drusilla errichtet wurden. In der Zeit nach 1945 fanden Archäologen auf diesem Areal Reste eisenzeitlicher Hütten, welche die archaische Sage zu bestätigen scheinen. Sie erhielten deshalb den Namen des legendären Stadtgründers: ein Stück archaisches Rom in unmittelbarer Nähe der römischen Klassik.

LA LUPA ROMANA Ob die römische Wölfin nicht doch eher eine gewisse Larentia, eine von den Hirten »Lupa« genannte Prostituierte (wie bei Livius zu lesen steht), war? Die legendäre Wölfin jedenfalls hat ihr berühmtestes Denkmal in der **Kapitolinischen Wölfin**. Die Datierung der Skulptur – 5. Jh. v. Chr. oder doch eher Mittelalter? – ist bis heute nicht endgültig geklärt, die gesäugten Knaben jedenfalls sind ohne Zweifel Arbeiten der Renaissance. Die originale Bronzefigur steht im **Kapitolinischen Museum** auf dem **Campidoglio**, zahlreiche Kopien finden sich nicht nur in Rom, sondern in ganz Italien, sogar in ehemaligen römischen Provinzen und natürlich auf unzähligen Münzen.

Inspirationsquelle bot, fand ein einigermaßen glimpfliches Ende. Die Sabinerinnen sollen sich mit den Römern gut verstanden und den rachedurstigen Sabinerkönig so weit beruhigt haben, dass sich dieser zu Verhandlungen bereit erklärte und mit Romulus Frieden schloss. In der Gegend der **Via di Santa Sabina** auf dem **Aventin** befand sich ein der Göttin Diana geweihter Tempel. Es ist durchaus möglich, dass dies im Zusammenhang mit dem Raub der Sabinerinnen stand.

Was aus Romulus wurde, ist nicht ganz klar. Eine Legende besagt, er sei bei einer Heerschau auf dem Marsfeld von seinem göttlichen Vater Mars höchstpersönlich ins Elysium geführt worden. Eine andere hingegen besagt, Senatoren hätten den Tyrannen erschlagen.

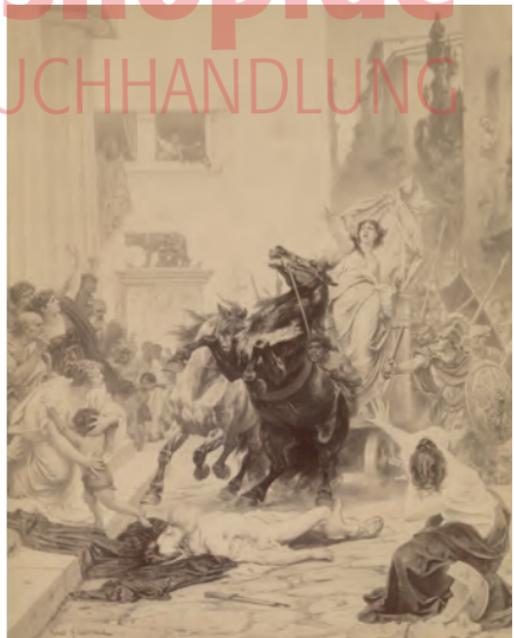
Das Reich der sieben Könige

Jede Legende hat einen wahren Kern. Auch wenn die Eselsbrücke »753 – Rom schlüpft aus dem Ei« keinem Wahrheitsbeweis standhält, so ist eines sicher: Roms Ursprünge liegen tatsächlich im 8. Jh. v. Chr., und sie dürften, angesichts der unterschiedlichen Kulturen, die hier aufeinandertrafen, turbulent gewesen sein. Sabiner und Latiner hatten sich zu jener Zeit auf den sieben Hügeln niedergelassen und wussten den frucht-

baren Boden als Hirten und Bauern gut zu nutzen. Der Fluss im Tal bot sich als perfekter Handelsweg an, und das Meer lag weit genug entfernt, sodass man vor Piratenüberfällen halbwegs geschützt war, zumal sich die Dörfer auf den Hügeln notfalls in einer idealen Verteidigungsposition befanden. Gleichzeitig gewann das Gebiet an strategischer Bedeutung, da es an der Grenze zwischen der etruskischen und der italischen Kultur und am Kreuzungspunkt wichtiger Handelswege zwischen den Etruskern in der Toskana und den Griechen in Kampanien lag. Anhand dieser Fakten lässt sich schon eher auf die tatsächlichen Umstände der Stadtgründung schließen: Mit hoher Wahrscheinlichkeit waren es die Etrusker, die sich der Dörfer bemächtigten, sie zu einem Gemeinwesen verbanden und diesem den Namen eines ihrer großen Geschlechter gaben: Ruma oder Roma.

Es folgte ein langer Entwicklungsprozess, dessen Details vielfach ungeklärt sind. Am Beginn dürfte ein Königreich

Eine veritable Lady Macbeth aus römischer Frühzeit: Tullia die Ältere, Tochter Servius Tullius, des sechsten Königs von Rom, war die Geliebte ihres Schwagers, den sie um jeden Preis auf den Thron bringen wollte. Um ihr Ziel zu erreichen, schmiedete sie ein teuflisches Mordkomplott gegen ihre Schwester, ihren Vater und ihren Ehemann, dessen Finale darin bestand, dass sie mit dem Wagen über den Leichnam ihres Vaters, des Königs, hinwegfuhr. Ihr Plan ging auf, und Lucius Tarquinius Superbus bestieg als letzter König Roms den Thron. Der Ort, an dem sich dieser Frevel zutrug, wird *vicus sceleratus*, Verbrechergasse, genannt, laut einer Legende handelt es sich hierbei um die heutige  *Scalinata dei Borgia*. Zeichnung von Ernst W. Hildebrand, um 1888.



SEPTEM MONTES ROMAE Bis zum heutigen Tage unverändert dominieren die sieben Hügel Roms die Stadtopografie: Aventin, Caelius, Esquilin, Kapitol, Palatin, Quirinal und Viminal. Der Pincio, wo Caesars Zeitgenosse Lucius Licinius Lucullus seine Gärten anlegen ließ und später Messalina, die untreue Frau Kaiser Claudius', getötet wurde, zählte ebenso wenig zu den sieben Hügeln wie Vaticanus und Ianiculum (heute: Gianicolo) am linken Tiberufer. Wer sich Zeit nimmt und sich Rom teilweise »erläuft«, begreift die hügelige Struktur der Stadt besonders gut. Eine schöne Sichtachse von oben ins Tal und wieder nach oben ergibt sich auf dem Weg von ☞ **Ss. Trinità dei Monti** am oberen Ende der ☞ **Spanischen Treppe** entlang der Via Sistina und der Via delle Quattro Fontane bis zur ☞ **Basilika Santa Maria Maggiore** – von der Flanke des Pincio über die Ausläufer des Quirinals bis auf die Kuppe des Esquilin. Außergewöhnlich reizvoll ist der Anstieg vom ☞ **Circus Maximus** über die ☞ **Via di Santa Sabina** auf den ☞ **Aventin** – immer den Palatin im Rücken. Oben angelangt, belohnt die Ruhe des ☞ **Giardino degli Aranci** mit seiner herrlichen Aussichtsterrasse und dem einmaligen Blick über den Tiber auf den gegenüberliegenden Gianicolo. Wer die schöne, fast dörflich anmutende Straße noch ein Stück weiter bergauf geht, landet auf der ☞ **Piazza dei Cavalieri di Malta** (einem der anmutigsten Plätze der Stadt) und kann einen Blick durch das Schlüsseloch am Tor zum Stammsitz des Malteserordens werfen: Umrahmt von üppigem Grün fällt der Blick auf eine perfekte Vedute der Kuppel des ☞ **Petersdoms**. Hinweis am Rande: Am Schlüsseloch bilden sich schnell Menschenschlangen – außer, man ist halbwegs früh am Morgen unterwegs.

gestanden haben, wobei es zu Leben und Wirken der sechs Könige, die auf Romulus folgten, kaum Quellen gibt. Es gibt zwar die berühmten Texte römischer Geschichtsschreiber, diese hatten allerdings weniger die genaue Darstellung der exakten historischen Abläufe im Sinn als das Ziel, das Römische Reich in allen Facetten so glanzvoll und bedeutend darzustellen wie nur möglich. Ob also Tacitus' *Annales* oder Titus Livius' *Ab urbe condita* – der historische Wahrheitsgehalt dieser Werke ist begrenzt.

Dennoch haben einige Althistoriker Tacitus' Satz »Urbem Romam a principio reges habuere« (»Die Stadt Rom beherrschten in erster Zeit Könige«) durchaus ernst genommen und zählen inklusive Romulus sieben Könige auf. Falls sie tatsächlich existierten, so hatte Numa Pompilius, Romulus' Nachfolger,

einige Bedeutung. Es heißt, er sei ausgesprochen friedliebend gewesen, hätte einen neuen Kalender geschaffen, der ein Jahr in zwölf Monate teilte, und zudem Gerichtstage eingeführt, bei denen er selbst den Vorsitz führte. An diesen wendete er jene weisen Gesetze an, die er selbst geschaffen hatte, darunter ein Blutpferverbot und eine Verordnung, den Göttern stattdessen Früchte darzubringen.

Der letzte König Roms, Lucius Tarquinius Superbus, war hingegen ein Machtmensch, der angeblich sogar die Götter gegen sich aufbrachte. Als sie zur Warnung eine Schlange aus einer Holzsäule kriechen ließen, schickte der König seine Söhne

FORUM ROMANUM In archaischer Zeit war die Ebene zwischen Palatin, Kapitol, Esquilin und Caelius eine Nekropole – die einzige Möglichkeit, das sumpfige Gebiet sinnvoll zu nützen. Nach aufwendigen Arbeiten zur Trockenlegung noch während der Königszeit – Stichwort: Cloaca Maxima – wurde das Areal zum Marktplatz und entwickelte sich mit seinen Gebäuden schließlich zum politischen und juristischen Zentrum des Stadtstaates und dann des gesamten Römischen Reichs. Heute gehört das Forum Romanum zu jenen Sehenswürdigkeiten, um die man in Rom nicht herumkommt. 📌 **Reisetipp:** Auf der Website parcolosseio.it kann man Tickets für das Kolosseum, den Palatin und das Forum Romanum für eine bestimmte Uhrzeit buchen. Sie sind ab dem Eintritt 24 Stunden lang gültig, man kann das Areal zwischendurch also auch verlassen, wenn man möchte. Ein Ticket z. B. für den mittleren Nachmittag zu buchen, ist keine schlechte Idee: Man kann sich das Kolosseum ansehen und am nächsten Tag in der Früh auf das Forum gehen (ganz wie die römischen Juristen der Antike!). Zu dieser Zeit ist das Forum selbst in der Hochsaison einigermaßen leer und darum noch beeindruckender.



RÖMISCHE GENÜSSE Touren in Rom sind anstrengend und bedürfen vernünftiger Stärkung zwischendurch. Wer sich dazu entschließt, ☞ *Bocca della Verità*, ☞ *S. Maria in Cosmedin* und ☞ *Circus Maximus* an einem Samstag oder Sonntag zu besuchen, dem sei im Anschluss die Via di S. Teodoro – sie führt zum ☞ *Kapitol* und zum ☞ *Forum Romanum* – empfohlen: Hier findet an diesen beiden Tagen ein Bauernmarkt statt, wo man essen, trinken, genießen und vor allem römischem Leben zusehen kann. Der ☞ *Mercato di Campagna Amica al Circo Massimo* ist ein kulinarisches und – wenn man so will – interkulturelles Erlebnis, das man sich nicht entgehen lassen sollte (Via di S. Teodoro, 74; Sa, So 8–15 Uhr).

nach Delphi, um das Orakel nach der Bedeutung des Omens zu fragen. Interessant der Reisebegleiter der Brüder: Es war ihr Cousin Lucius Iunius, der den Beinamen »Brutus«, »Dummkopf«, trug, weil er sich ungeschickt und töpelfhaft gab, was – man ahnt es – reine Täuschung zum Selbstschutz war. Und so kam es, wie es kommen musste: Als das Orakel verkündete, jener, der als Erster die Mutter küsse, würde nach dem Tod des Königs die Herrschaft über Rom antreten, stolperte Lucius Iunius, fiel hin und küsste dabei beiläufig den Boden. Denn als Einziger hatte er erkannt, dass das Orakel von keiner menschlichen Mutter gesprochen hatte, sondern von Mutter Erde. Tatsächlich verbündete sich Lucius Iunius nur wenig später mit seinem Schwager Lucius Tarquinius Collatinus, um den Tyrannen samt seinen missratenen Söhnen erfolgreich zu stürzen und die Monarchie durch eine Republik zu ersetzen, deren erste Konsuln diese beiden gewesen sein sollen. Nahezu ein halbes Jahrtausend später war ein angeblich direkter Nachfahre jenes ersten Konsuls der Römischen Republik am Sturz eines anderen Tyrannen beteiligt: Marcus Iunius Brutus, Caesars Neffe.

Doch nochmals zurück in die Zeit der römischen Könige. Die Geschichtswissenschaft ist hier auf Interpretationen und Mutmaßungen angewiesen. Nicht einmal die unter dem ☞ *Lapis Niger*, dem schwarzen Stein, auf dem ☞ *Forum Romanum* in der Nähe der republikanischen ☞ *Rostra* gefundene Stele aus

dem 6. Jh. v. Chr. mit ihren frühlateinischen offensichtlich legis- tischen Inschriften lässt eindeutige Schlüsse zu.

Im Jahr 509 v. Chr. endete gemäß den Überlieferungen die Epoche des Wahlkönigtums. Archäologen bestätigen, dass das Forum Romanum an der Wende zum 5. Jh. v. Chr. bereits angelegt war, Könige hier ihre Paläste bewohnten, dass die Cloaca Maxima – der berühmteste Teil eines umfangreichen Kanalsystems zur Entwässerung der sumpfigen Talsenken zwischen den Hügeln – ihre Funktion erfüllte und auf dem Kapi- tol der gigantische Jupiter-Tempel kurz vor der Einweihung stand. Ob die Republik Rom exakt im Jahr 509 v. Chr. ausge- rufen wurde, wissen wir nicht. Doch um diese Jahrhundert- wende stürzten unzufriedene Eliten, die schon bisher große Bereiche der Macht innegehabt hatten, die Wahlmonarchie, vertrieben den letzten König und riefen die Republik ins Leben. Noch waren es Patrizier, der Erbadel, die sich nicht zuletzt dank angeblich bis zu den Göttern zurückreichender Genealogien an die Spitze Roms stellten. Doch langsam entwi- ckelte sich jene *res publica*, in der die Herrschaft des Gesetzes maßgeblich für das Zusammenleben in einem riesigen Reich war, das sich zuletzt über weite Teile Europas, den Nahen Osten und Nordafrika erstreckte.

Ein Gesetz auf zwölf Tafeln

Vorerst übernahmen die Macht im Staat die *patres* – Väter –, die Mitglieder einer bislang unzufriedenen Elite, die bereits während der Monarchie die hohen Ämter der Staatsverwaltung innegehabt hatten. Mit der Etablierung einer aristokratischen Räteregierung wandelte sich der Senat, eines der ältesten Gre- mien des Römischen Reichs, von einer beratenden zur bestim- menden Größe. Die Senatoren, zutiefst patriarchalisch, streng hierarchisch und traditionell-konservativ, waren aufgrund ihrer

Abstammung Teil der Führungsschicht. Man heiligte die alten Sitten der Vorfahren, fürchtete die Götter und war sich der Verantwortung bewusst, als *pater familias* mehr oder weniger allmächtig über Ehefrau, Kinder und Bedienstete zu herrschen. Autokratisch nach Maßgabe traditioneller Regeln herrschte man auch über die Stadt.

Zunehmend unzufrieden mit dieser Ordnung waren die Plebejer, der *populus Romanus*. Sie waren die heterogene Mehrheit – Landbesitzer, Handwerker, Händler, Ärzte und Gelehrte sowie Soldaten. Nicht selten waren alteingesessene Familien darunter, die auf eine lange Ahnenreihe zurückblickten und durchaus über Vermögen verfügten. In der Legion waren sie den Patriziern in gewisser Hinsicht gleichgestellt, denn Soldaten wurden nach Vermögensverhältnissen eingeteilt, da sie ihre Ausstattung selbst finanzieren mussten. Vorwiegend waren es zwar Patrizier, die Geld für Pferde und gute Waffen hatten, doch da die Plebejer die große Mehrheit bildeten, kam kein Kriegszug ohne sie aus: ein nicht zu unterschätzendes Machtinstrument, um den Patriziern schließlich Zugeständnisse abzurufen.

Staatsämter und Priestertum jedoch waren den Patriziern exklusiv vorbehalten – eine Unausgewogenheit zwischen erwarteter Pflichterfüllung und verweigerter Gestaltungs- und

MOS MAIORUM Dieser Überbegriff für die identitätsstiftenden moralisch integren Verhaltensweisen im antiken Rom umfasste nach Marcus Porcius Cato dem Älteren insbesondere fünf Prinzipien: *labor*, die Arbeit, die jeder für die Gesellschaft übernehmen sollte; *iustitia*, die Gerechtigkeit gegenüber jedermann, auch dem Feind; *pietas*, Frömmigkeit, aber auch Redlichkeit; *res publica*, das Wohlergehen des Staates vor das persönliche zu stellen; und schließlich *fortitudo*, die militärische Stärke. Marcus Porcius Cato der Ältere übrigens stammte aus einer alten plebejischen Familie und machte sich als Jurist einen Namen als ausgezeichneter Redner, wobei er viele seiner Plädoyers mit dem berühmten Satz »*Ceterum censeo Carthaginem esse delendam*« – »Im Übrigen denke ich, Karthago muss zerstört werden« – beendete. Den dritten Punischen Krieg erlebte Cato zwar noch, starb jedoch kurze Zeit vor dem endgültigen Sieg der Römer über die Karthager.

Mitsprachemöglichkeit, an der sich bald heftiger Unmut entzündete. Was besonders vehementen Widerspruch hervorrief, war die Rechtsungleichheit. Man lebte mit einem tradierten Gewohnheitsrecht, das mündlich und nur unter Patriziern weitergegeben wurde, sodass nur wenige hohe Amtsträger einen Überblick über die Gültigkeit und Anwendung von Geschäfts- und Klageformeln hatten. Das *ius* war, wenn man so will, eine veritable Geheimwissenschaft. Die Patrizier besetzten die Ämter, waren Anwälte und Richter, die sich gegenseitig Pfründe zusprachen und gegen Einsprüche schützten – die Plebejer hatten dabei zwangsläufig das Nachsehen.

Immer lauter wurden die Rufe nach einer effektiven Beteiligung an der Politik, immer nachdrücklicher die Forderung nach transparentem, verlässlichem und vor allem gleichem Recht für alle. 494 v. Chr. war schließlich das Maß voll und die Plebejer realisierten die angedrohte *Secessio plebis*: Geschlossen zogen sie aus der Stadt und wählten sich einen Volkstribun, um ihren Forderungen eine Stimme zu geben. Um 455 v. Chr.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Auf Reste der Servianischen Mauer trifft man an vielen Orten Roms. Eines der schönsten erhaltenen Stadttore ist die Porta Esquilina, die im Jahr 262 zum Ehrenbogen Kaiser Gallienus' geweiht wurde. Diesen Namen –  **Arco di Gallieno** – trägt das einstige Stadttor noch heute. Vor diesem Tor, an den Hängen des Esquilin, erstreckten sich zur Zeitenwende die weitläufigen Gärten Gaius Maecenas', eines engen Vertrauten des ersten römischen *princeps*, Octavian.



DIES ATER Auf ihrem Weg zur Weltmacht erlitt die Römische Republik, was man oft übersieht, eine Reihe von herben Niederlagen, die jeweils als Schwarzer Tag – *dies ater* – in die Annalen eingingen. Die katastrophalsten Rückschläge erlebten die Römer 477 v. Chr. gegen das benachbarte Veji, 321 v. Chr. gegen das Volk der Samniten und 216 v. Chr. gegen den karthagischen Feldherrn Hannibal. Besonders traumatisch war der verheerende Einfall norditalienischer Kelten, die Rom um 390 v. Chr. verwüsteten und monatelang das Kapitol belagerten. Diesem Angriff fielen wahrscheinlich auch die zwölf Tafeln mit den römischen Gesetzen zum Opfer, weshalb man deren Inhalt lediglich durch Zitate und Interpretationen späterer Juristen wie Cicero oder Ulpian kennt. Um nie wieder in eine solche Lage zu geraten, verfügten die Censoren, die vorhandene Stadtmauer zu verstärken und, wo notwendig, neu zu errichten. Reste dieser **☞ Servianischen Mauer**, die im Wesentlichen die ursprünglichen sieben Hügel umschloss, sind noch an vielen Orten Roms zu sehen. Ein Stück Mauer samt den Resten der **☞ Porta Viminalis** steht unmittelbar neben dem Eingang des römischen Hauptbahnhofs, der Stazione Termini, an der **☞ Piazza dei Cinquecento**. Der **☞ Dolabella-Bogen** ist ein weiteres Relikt der Servianischen Stadtmauer und trug ursprünglich den Namen Porta Caelimontana – nach dem Caelius, jenem der sieben Hügel, auf dem sich dieses Stadttor befand. Dieses Tor mit den Mauerresten, die erahnen lassen, wie mächtig diese Stadtmauer gewesen sein muss, liegt an der Via della Navicella zwischen den Basiliken **☞ S. Maria in Domnica** und **☞ SS. Giovanni e Paolo**. Ihren Namen trägt diese Stadtmauer nach Servius Tullius, dem legendären sechsten König Roms, errichtet wurde sie jedoch erst nach dem ersten Angriffskrieg der norditalienischen Kelten im frühen 4. Jh. v. Chr.

DIE FACHBUCHHANDLUNG

gaben die Patrizier endlich nach – aber längst noch nicht klein bei. Bevor auch nur ein Gesetz niedergeschrieben wurde, sandte man eine dreiköpfige Kommission nach Athen, auf dass diese die Gesetze Solons studieren solle. Zwei Jahre später, die Experten für altgriechisches Recht waren zurückgekehrt, wurden im Senat zehn Patrizier ernannt, die das Recht verständlich formulieren und schriftlich fixieren sollten. Diese *decemviri legibus scribundis* machten sich um 450 v. Chr. ans Werk und lieferten rund zwei Jahre später ab, was sich als Kern des römischen Rechts entpuppen sollte: Das Zwölf Tafelgesetz – die *lex duodecim tabularum* – war geboren.

Diese Gesetze galten nun gleichermaßen für Patrizier wie für Plebejer. Und jeder, der des Lesens kundig war, konnte sie

studieren, denn die zwölf Tafeln wurden für jedermann frei zugänglich auf dem Forum aufgestellt. Geregelt wurden unter anderem Familienrecht und Erbrecht, aber auch Schuldrecht und Zivilprozessrecht. Patrizier und Plebejer waren nun über weite Strecken zu einer Einheit vor dem Gesetz verschmolzen, auch wenn noch einige Rechtsungleichheiten niedergeschrieben waren, darunter das Eheverbotsgesetz zwischen Patriziern und Plebejern. Es bedurfte einer weiteren plebejischen Sezessions-Androhung, damit im Jahr 445 v. Chr. schließlich die *lex Canuleia* – benannt nach dem Volkstribun Gaius Canuleius, der das Gesetz vorgeschlagen und unterstützt hatte – erlassen und das sogenannte *conubium* ausdrücklich zugelassen wurde.

Doch während sich Rom nach außen Selbstbehauptung und Hegemonie auf der italienischen Halbinsel erkämpfte und zur Großmacht im Mittelmeerraum aufstieg, garte es weiterhin im Inneren. Nach und nach erstritten sich die Plebejer eine mehr oder weniger vollständige Gleichberechtigung: Ab 367 v. Chr., mit den *leges Licinae Sextiae*, durften auch Plebejer als Konsuln gewählt werden. Die wichtigsten Priesterämter erlaubte um 300 v. Chr. die *lex Ogulnia*, bis mit der *lex Hortensia* 287 v. Chr. die Plebejer den Patriziern endgültig gleichgestellt wurden. Damit dirigierte eine neue Gesellschaftsschicht die Geschicke Roms: die Nobilität, patrizische und plebejische Familien, deren Mitglieder ungeachtet ihrer Herkunft die

TOGA CANDIDA Die Toga, ein etwa 6 m langes und 2 ½ m breites halbkreisförmiges Stück Wollstoff, das ohne Bänder oder Fibeln um den Körper drapiert wurde, war das Kleidungsstück des freien römischen Bürgers. Dabei gab es Farbcodes: Die *toga alba* (ungefärbte Wolle) wurde von gewöhnlichen Bürgern ebenso getragen wie die dunkle *toga pulla* von Trauernden. Hohe Beamte und junge Männer bis zur Volljährigkeit trugen die mit einem breiten Purpurstreifen verbrämte *toga praetexta*, hohe Militärs während des Triumphzuges die *toga picta*, eine mit goldenen Sternen geschmückte purpurne Toga. Und wer sich um ein öffentliches Amt bewarb, war an der gekalkten, hochweißen Toga erkennbar, der *toga candida* – die etymologische Wurzel des Wortes »Kandidat«.

höchsten Staatsämter übernahmen. Berief man sich jetzt auf seine Ahnen, dann deshalb, weil man auf Vorfahren stolz war, die im Laufe von Generationen die wesentlichen Staatsämter, die Magistraturen, ausgefüllt hatten.

S.P.Q.R.

Senatus Populusque Romanus – Senat und Volk von Rom: Das Hoheitszeichen des antiken Rom ist noch heute im römischen Stadtwappen zu finden, ziert Hydranten, Kanaldeckel, Mülleimer und viele andere Elemente der urbanen Infrastruktur. Zur Zeit des Römischen Reichs trugen die Legionen, wo immer sie hinzogen, wo immer sie sich niederließen, um Kolonien zu errichten, dieses Akronym auf ihren Feldzeichen. Es war das Symbol des Glanzes und der Pracht Roms, seiner überragenden militärischen Schlagkraft und seiner staatlichen Organisation auf objektiver Rechtsgrundlage.

Die Römische Republik kam ohne formell geschriebene Verfassung aus, formte ihre Konturen jedoch nach und nach durch Gesetze (weshalb der Einfachheit halber oft von einer römischen Verfassung gesprochen wird), bis sich ab 200 v. Chr. der *cursus honorum* etablierte, eine exakt festgelegte Ämterlaufbahn für die Staatsverwaltung, die 180 v. Chr. in der *lex Villia annalis* festgehalten wurde. Wer in der Hierarchie der Magistraturen aufsteigen wollte, musste mit dem Rechtswesen vertraut sein, ganz unten beginnen und ein Mann sein, denn Frauen waren aus der offiziellen Politik vollständig ausgeschlossen. Wer ein Amt übernehmen wollte, musste sich den Wahlkampf selbst finanzieren, und während der Amtszeit gab es weder ein Gehalt noch Aufwandsentschädigungen oder Diäten. Ganz im Gegenteil, von den hohen Magistraten wurde sogar erwartet, dass sie ihr privates Vermögen notfalls in ihr Amt investierten. Zurückholen konnten sich die meisten ihre Investitionen,